

Untergegangene Klöster von vor 1800

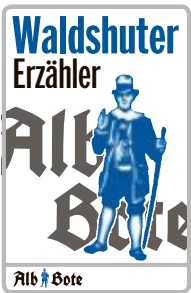
Neuerscheinung behandelt Geschichte badischer Klöster in Mittelalter und Früher Neuzeit – auch in Waldshut-Tiengen

VON INGO DONNHAUSER

In Waldshut-Tiengen hat es in früheren Jahrhunderten mehrere Klöster, klosterähnliche Einrichtungen und sonstige Organisationsformen geistlichen Lebens gegeben, von denen heute teils gar keine oder kaum noch Spuren zu sehen sind. Begeben wir uns auf die Suche. Das älteste dieser Objekte befand sich im Ortsteil Detzeln: das Augustiner-Chorherrenstift St. Marien, im Gewann „Closen“ oberhalb der Steina. Es bestand vermutlich ab den 1130er-Jahren und war die einzige adelige Klostergründung im Wutachgebiet.

Gründer war ein gewisser Marcward, dessen familiäre Herkunft ungeklärt ist, der aber jedenfalls das Gebäude, in Sorge um sein Seelenheil und dasjenige seiner verstorbenen Frau und Kinder, neben seiner damaligen Burg errichten ließ. Später gehörte das Gelände dem Stift, welchem Marcward verschiedene Einkünfte aus dem Gebiet des östlichen Landkreises hinterlassen hatte. Die Augustiner blieben allerdings nur wenige Jahrzehnte in Detzeln: Vor dem Jahr 1214 wurde das Stift nach Riedern am Wald verlegt. Heute ist an der alten Stelle nur noch die jüngere Oswaldkapelle zu sehen. Wenn Männer und Frauen aus den Städten Tiengen und Waldshut im Mittelalter ein Ordensleben anstreben, mussten sie in andere Orte ausweichen – an ihrem jeweiligen Wohnort waren keine klösterlichen Niederlassungen. Es gab im Spätmittelalter aber auch die Möglichkeit, sich sogenannten semireligiösen Gemeinschaften anzuschließen, die keine ewigen Gelübde forderten, sondern gläubigen Laien ein klosterähnliches Leben, gegebenenfalls auf Zeit, ermöglichten.

Agnes von Ungarn, die Gründerin des Klosters Königsfelden im Aargau, das eng mit der Geschichte Waldshuts verbunden ist, war der Bewegung der Beginen sehr wohlgesonnen. Als das Kloster um 1360 hier verschiedene Güter und Patronatsrechte erwarb, dürfte es auch zur Gründung der Waldshuter Beginensammlung gekommen sein. Ihre Unterkunft ist nicht genau lokalisierbar, soll sich aber in der Nähe der Oberen Pfarrkirche, der heutigen Liebfrauenkirche, befunden haben. Den Beginensammlungen im habsburgischen Gebiet wurde landesherrlicher Schutz gewährt, was sie vor den 1369 einsetzenden Verfolgungen wegen Häresievorwürfen bewahrte. Dennoch untersagte der Konstanzer Bischof Anfang des 15. Jahrhunderts den Waldshuter Beginen die Fortführung ihrer „verurteilten Lebensweise“. 1406 nahmen einige der Frauen daher die Regel der Franziskaner-Tertiarrinnen an und unterstellten sich der Leitung eines Königsfelder Franziskaners, was vom Bischof genehmigt wurde. In der Reformation schlossen sich die Schwestern



Vom ehemaligen Kapuzinerkloster in Waldshut sind heute nur noch geringe Teile zu sehen, insbesondere die heutige Engalapothek.

FOTOS:
INGO DONNHAUSER



zischen Erbfolgekrieg 1688 erreichten die Kapuziner durch Verhandlungsgeschick, dass die französische Besatzung die Stadt von der angedrohten Brandschatzung verschonte. Sie halfen auf verschiedenen Kaplaneien aus, ebenso im Umland, sie betreuten das Spital, versorgten Arme und Kranke und unternahmen Missionsreisen. Insbesondere machten sie sich um die katholische Volksfrömmigkeit verdient, womit ihre Tätigkeit ab Mitte des 18. Jahrhunderts in Konflikt mit den aufklärerischen Bestrebungen der Regierung kam.

Ab 1781 durften keine Novizen mehr aufgenommen werden. Am 2. Juni 1785 richtete die Stadt angesichts der drohenden Aufhebung ein Bittschreiben an die Regierung, das Kloster zu erhalten. Die Patres würden in der Stadt und im weiten Umkreis Aushilfe auf der Kanzel und im Beichtstuhl leisten, seien unzähligen Seelen Ratgeber und Helfer in Gewissenssachen. Aufgrund der Neuerbauung der Stadtkirche 1804 bis 1808 wurde in der Klosterkirche zeitweilig der Pfarrgottesdienst abgehalten. In Waldshut war dann während der Typhusepidemie 1813/14 die gesamte Weltgeistlichkeit verstorben, die verbliebenen, schon sehr betagten Kapuziner übernahmen die Seelsorge, wie auch in den Nachbarorten, insbesondere in Gurtweil, wo rund 3000 österreichische Soldaten der Krankheit erlagen. Auch wurde ihr Kloster als Lazarett genutzt. 1821 erfolgte die endgültige Aufhebung. In das nun leerstehende Gebäude sollte später das Waldshuter Spital einziehen.

Zu erwähnen sind auch die Einsiedler, die seit dem 17. Jahrhundert die „Hausberge“ von Waldshut und Tiengen bewohnten. Nahe Tiengen lebte ein Bruder Caspar Weissenberger aus Erzingen in einer kleinen Berghütte, bis 1745 war es jahrzehntelang der dem Franziskanerorden angehörige Veit (Vitus) Craiß, nach dem sogar der Berg später benannt werden sollte: Vitibuck. In Waldshut hatte sich ein Bruder Kneis in den 1730er-Jahren eine Hütte oberhalb der 1717 erbauten Schmerzenskapelle auf dem Aarberg gebaut; die Kapelle, die früher eine Pietä enthielt und am Stationenweg zur Kalvarienbergkapelle liegt, ist vor wenigen Wochen durch einen umgestürzten Baum schwer beschädigt worden. Noch im 20. Jahrhundert konnte man dort Spuren der früheren Einsiedelei erkennen. Die untergegangenen Waldshut-Tiengener Klöster werden mit ausführlichen Artikeln im neu erschienenen, dreiteiligen Badischen Klosterbuch behandelt.



Das Badische Klosterbuch.

jedoch dem täuferisch gesinnten Waldshuter Pfarrer Hubmaier an und verließen mit ihm die Stadt.

Auch in Tiengen ist für das Spätmittelalter eine Beginensammlung bezeugt, die von Schaffhauser Franziskanern betreut wurde. Aus dem 15. Jahrhundert stammt auch die Klosenskapelle, die im 16. Jahrhundert verfiel. Ein noch gut erhaltenes Gebäude steht dagegen im heutigen Ortsteil Gurtweil. 1646 erwarb die Abtei St. Blasien das Dorf, wo sie bereits umfängliche Besitzungen hatte, und machte es zum Amtssitz. Ihre Pröpste bezogen das Anfang der 1660er-Jahre errichtete Propsteigebäude, das sogenannte Schloss. Propst war stets ein Benediktinerpater aus St. Blasien, der in Gurtweil zugleich als Ortspfarrer fungierte. Ein klösterliches Leben im eigentlichen Sinne fand in Gurtweil allerdings nicht statt: Mitbrüder in Klausur gab es nicht, im Gebäude lebten ansonsten noch ein ständiger Vikar sowie bis zu zehn Dienstleute beiderlei Geschlechts. Spezifisch für Gurtweil ist, dass insbesondere im 18. Jahrhundert sehr häufig „verdiente Männer, die stiller Wissenschaft huldigten“ (so der spätere Ortspfarrer Leo Beringer) dorthin abgesandt wurden, die sich vornehmlich mit historischen Forschungen beschäftigten; hierfür bekannt war beispielsweise Stanislaus Wülberz (im Amt von 1732 bis 1749). Das Gebäude wurde im 18. Jahrhundert gerne von hochadeligen Gästen belegt, auch für den Fürst-

abt von St. Blasien gab es eigene Zimmer; gelegentlich ist von einer „Sommerresidenz“ die Rede, etwa Martin Gerbert (im Amt von 1764 bis 1793) war häufig vor Ort. Aufgrund der schlechten Wegeverhältnisse nach St. Blasien nutzten die Fürststäbe Gurtweil bevorzugt für Treffen und Konferenzen. 1807 wurde die Propstei, heute im Besitz der Caritas-Werkstätten, aufgehoben.

Wenige Jahre nach ihrer Einrichtung hatte das nahegelegene Waldshut ein richtiges Kloster bekommen, von dem geringe Teile noch zu sehen sind, insbesondere die heutige Engalapothek. Ab 1649 hatte sich der Rat der Stadt um ein Kapuzinerkloster bemüht. Nach Anlaufschwierigkeiten, da sich gleichzeitig auch Laufenburg und Rheinfelden um einen entsprechenden Klosterbau bewarben, konnte 1654 der Grundstein gelegt werden. Wie vormalis die Sammlungsschwestern kommen auch die Kapuziner, gut erkennbar an ihren langen Bärten, aus der franziskanischen Tradition. Anfangs wurde die Anlage von acht Patres bewohnt, die zuvor in anderen Klöstern ansässig gewesen waren. Bis 1668 waren bereits vier Waldshuter Männer in den Orden eingetreten. Ein bedeutender Oberer war P. Ignaz Eggs aus Rheinfelden (1661 bis 1664). Auf seine Anregung hin ließ Schultheiß Johann Jacob Straubhaar ein Wallfahrtskreuz (später: Wallfahrtskapelle mit Stationenweg) auf dem Aarberg errichten. Im Pfäl-

Ein noch gut erhaltenes klösterliches Gebäude steht im heutigen Waldshut-Tiengener Ortsteil Gurtweil.



ANZEIGE

Unsere Neubauprojekte für Eigennutzer und Kapitalanleger

Dogern

Waldshut

Dangstetten

werne

Werne Wohnbau & Immobilien
Klettgaustraße 21 · 79761 Waldshut-Tiengen
+ 49 7741 83 585 0 · info@werne.net · www.werne.net

Jetzt informieren

- 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen
- Tiefgarage, Aufzug
- großzügige Balkone/Terrassen
- Energieeffizienzhaus
- Hausmeisterservice & Winterdienst
- Vermietungsservice für Kapitalanleger
- Steuervorteile bis zu 7.000,- EUR p.a.

Musterberechnung für Kapitalanleger

2-Zimmer Wohnung mit ca. 71m², 1. OG

Kaufpreis der Wohnung inkl. Tiefgaragen- und Außenstellplatz	403.000,00 EUR
Erwerbsnebenkosten	30.225,00 EUR
Einbauküche	12.000,00 EUR
Gesamtaufwand	445.225,00 EUR
abzgl. Eigenmittel ca. 20%	89.045,00 EUR
Finanzierungssumme	356.180,00 EUR
Gesamtaufwand monatlich	1.659,62 EUR
Mieteinnahmen monatlich	951,88 EUR
Steuervorteil monatlich	648,40 EUR
monatlicher Eigenbeitrag nur 59,34 EUR	